

Vom Königs- pavillon zum Töchterheim

Beim letzten Mal war die früher als »Königs-Pavillon« bezeichnete Villa Ludwig-Richter-Allee 6 in Radebeul-Niederlöbnitz, abweichend von einschlägigen Veröffentlichungen, gestalterisch dem seinerzeit hoch angesehenen Dresdner Architekten Prof. Karl Weißbach (1841-1905) zugeschrieben worden, dessen Geburtstag sich am 8. April zum 180. Male jährt. Den Beweis für ihre weitgehende Identität mit dem Weißbachschen Bau gleichen Namens in Dresden sind wir freilich noch schuldig. Wie sollte das denn zugegangen sein, ein »massives Gebäude im Renaissancestyl« von der Ostraallee an die Niederlöbnitzer Alleestraße zu verpflanzen? Dass ein Umzug von vornherein eingeplant war, geht aber schon aus einem Notabene im »Offiziellen Bericht zur Sächsischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Dresden 1875« hervor, wo es heißt: »Der [Königs-]Pavillon kann in seinen Haupttheilen abgebrochen und anderswo wieder aufgebaut werden.« Nur wo, durch wen und wofür, war offen.



Da der nicht nur mit einem stolzen Namen und, als oberem Abschluss des Daches, mit einer vergoldeten Krone, sondern zu Ausstellungsende auch mit einer königlichen Ehrenmedaille ausgezeichnete »kleine Prachtbau« laut Katalog »einen Werth von 75000 Mark repräsentirt[e]«, für die Zeit kein Pappentier, mussten Interessenten für die Nachnutzung außer patriotischem Sinn auch eine gewisse Solvenz mitbringen. Insgeheim hatten die insgesamt 24 an Bau und Ausstattung beteiligten Firmen wohl auf einen Ankauf durch das königliche Haus und/oder eine wie auch immer geartete öffentliche Nutzung spekuliert. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht, und irgendwann war der Pavillon dann aus der Herzogin Garten verschwunden. Eine kleine Meldung auf der Titelseite der Dresdner Nachrichten vom 6. Juni 1877 kündete schließlich von seiner Resurrektion und Metamorphose: »Jener stylvoll erbaute und eingerichtete »Königspavillon«, welcher nach Schluß der 1875er Gewerbe- und Industrie-Ausstellung [...] noch eine Weile stehen blieb, weil es hieß, es wollten ihn hochgestellte Personen ankaufen und im Großen Garten wieder aufstellen, ist gegenwärtig in Kötzschenbroda, unweit des Bahnhofes, an der Thienemann'schen Allee, wiederzufinden, woselbst er, allerdings eine Etage erhöht, als Wohnhaus aufgebaut worden ist.«

Bauender war laut Bauantrag vom 7.12.1875 ein Ernst Louis Becher gewesen, der die gerade erst durch Parzellierung eines ehemals zum Altfriedstein gehörenden großen Flurstücks entstandene Baustelle gemeinsam mit Friedrich Hermann Melzer und Adolf Theodor Neumann besaß. Alle drei waren Architekten bzw. Baumeister, doch nur Neumann als Planer von Wohnbauten tätig. Becher und

Melzer, in Dresden wohnhaft, hatten sich dort mit je eigenen Kompagnons auf die Herstellung von und den Handel mit Steinmetzarbeiten spezialisiert. In dieser Sparte war Ernst Becher auch auf der Dresdner Industrieausstellung vertreten: Sämtliche Steinmetzarbeiten aus

Pirnaer Sandstein für den Königspavillon, die einen großen Teil an den Gesamtkosten ausgemacht haben dürften, stammten von seiner Firma. Vermutlich war aber Neumann der eigentliche Interessent für dessen Recycling, und die anderen blieben nur solange Miteigentümer, bis der volle Kaufpreis beglichen war. Im Adressbuch für 1880 ist Adolf Neumann dann bereits als alleiniger Besitzer der Villa verzeichnet, wo er auch wohnte und sein prosperierendes Architekturbüro betrieb, allerdings nicht für lange.

Durch die wahrscheinlich von Neumann selbst projektierte Aufstockung des ursprünglich nur eingeschossigen Pavillons, der in Dresden lediglich drei Repräsentationsräume Platz geboten hatte, der zentrale Empfangssalon war in den Seitenflügeln vom königlichen Speisezimmer und einem mit

Eckerker versehenen »Boudoir« flankiert gewesen, waren vier zusätzliche Zimmer entstanden, und einen Keller zur Einordnung der Wirtschaftsräume gab es nun auch. Wohnen und Geschäft ließen sich in den nicht dafür gemachten Räumlichkeiten aber wohl doch nur schlecht vereinbaren. Noch in den 1880er Jahren wechselte das Haus dreimal den/die Besitzer/in, bis 1889 der preußische Oberstleutnant a.D. Victor Lorenz Meyer genannt von Sallawa und Radau mit Familie auf Dauer einzog.

Schon Meyers eigenwilliger Nenn-Adel, den seine Gattin als Letzte ihres aus polnischen Wurzeln stammenden oberschlesischen Geschlechts in die Ehe eingebracht und den Kaiser Wilhelm I. als preußischer König seinem bürgerlichen Hauptmann zu führen erlaubt hatte, wäre Stoff für eine weitere (typisch) Kötzschenbrodaer Geschichte. Doch länger wollen wir uns bei dem Haus, das Meyers Töchter im Ersten Weltkrieg zur Pension (»Töchterheim Sallawa«) umfunktionierten und 1927/28 um einen stattlichen rückwärtigen Anbau erweitern ließen, dann doch nicht aufhalten. Vielleicht nur noch ein frommer Wunsch: Falls auch diese schöne kleine Villa eines Tages vom Verdikt ereilt werden sollte, zur profitableren Ausnutzung des wertvollen Grundstücks einem Neubau weichen zu müssen, möge man sich an die bereits erwiesene Mobilität der Immobilie erinnern. Für ihr ursprüngliches Umfeld, der Herzogin Garten, das/der trotz wiedererstandener Orangerie noch eine Mitte sucht, wäre der durch und durch sächsische »Königs-Pavillon« sicher auch aufs Neue eine passende Zierde.

Frank Andert